



Flieg fort, kleiner Vogel

Der Abstieg vom Gipfel der Himmelsleiter, welche auf der ehemaligen Halde thronte, war fast ebenso schweißtreibend gewesen wie zuvor der Aufstieg. Kein Wunder bei der Hitze. Und trotzdem hatte ich unbedingt hinaufgewollt, denn der frische Wind, der an der Spitze wehte, schaffte es normalerweise immer, mir den Kopf freizupusten. Heute allerdings schien mir das nicht ganz geglückt zu sein. Meine Stimmung war immer noch mies.

Unten angekommen ruhte ich kurz aus, doch da es keine Sitzgelegenheiten gab, ging ich schon bald weiter. Mein Weg führte mich auf ein dicht bewachsenes Gelände, das zwar den Namen Wald nicht verdient hatte, aber immerhin viele verschlungene Wege für Spaziergänger zu bieten hatte. Viele Menschen waren an diesem Tag nicht unterwegs, die Vögel hingegen zwitscherten, als ob sie die Sonne noch zu weiteren Höchstleistungen antreiben wollten. Der Schweiß rann mir den Nacken hinunter, ich hatte Durst und in meinem Kopf kreisten schon wieder die Gedanken.

Als ich um die nächste Biegung ging, sah ich zu meiner Freude eine Bank im Schatten eines Baumes stehen. Gern hätte ich mich dort ein Weilchen hingesetzt, doch als ich näher kam, bemerkte ich, dass neben der Bank ein kleines Mädchen hockte und versuchte mit einem Stock irgendetwas ins Erdreich zu kritzeln. Wo ein Kind war, war sicher auch die Mutter nicht weit, und ich hatte keine Lust, mir ein Gespräch aufdrängen zu lassen. Ich beschleunigte also meine Schritte, um das potentielle Ärgernis möglichst rasch hinter mir zu lassen. Als ich näher kam, drehte sich die Kleine zu mir um. Ihre riesigen blauen Augen, folgten mir schweigend, bis ich vorbei war.

„He duuuu...“, hörte ich dann plötzlich hinter mir. Ich blieb stehen. Schlurfende Schritte erreichten mich, eine kleine Hand zupfte an meiner Hose.

„Warte doch mal!“

„Was willst du?“, fragte ich und sah mich um. Von der Mutter keine Spur.

„Du, sag mir doch mal, gibt's wirklich so einen Wunschbrunnen?“ Die Kleine war vielleicht sechs Jahre alt, der Schmutz auf ihrem Gesicht wetteiferte mit dem auf ihrer Kleidung, aus der sie eigentlich längst rausgewachsen war, und ihre Rotznase trotzte unermüdlich der Jahreszeit.

„Klar gibt es Wunschbrunnen“, antwortete ich. „Warum willst du das denn wissen? Und wo ist denn überhaupt deine Mama und wie heißt du denn?“

„Mara heißt ich. Und funktionieren die denn auch? Funktionieren die wirklich?“ Aufgeregt knetete Mara ihre Hände. Die Frage nach ihrer Mutter hatte sie überhört. Was wollte dieses Mädchen, und vor allem: von mir? Doch ich wollte sie auch nicht einfach so stehen lassen. Um ihr ihre Frage zu beantworten tat ich das, was Erwachsene immer tun. Ich log.

„Ich denke schon, dass ein Wunschbrunnen funktioniert. Man wirft ein Geldstück hinein, und dann wird einem ein Wunsch erfüllt. Und wo war nochmal deine Mutter?“ Mara schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Die is doch nich hier! Die is zu Hause. Wird einem denn jeder Wunsch erfüllt von dem Brunnen? Und kosten große Wünsche mehr? Ich hab auch schon gespart!“ Ich musste lächeln angesichts ihrer letzten Frage und wollte sie beruhigen.

„Nein, große Wünsche kosten nicht mehr. Vielleicht dauert es nur etwas länger, bis sie in Erfüllung gehen.“ Mara runzelte die Stirn und schon die Unterlippe vor.

„Und wenn mein Wunsch aber ganz dringend ist?“ Ich zögerte mit meiner Antwort, denn ich spürte längst, dass für diese Kleine das Thema weit ernsthafter anzugehen war, als ich zunächst angenommen hatte. Hier ging es nicht nur darum, ein wenig Aufmerksamkeit zu bekommen. Mara wartete. Schließlich fiel mir etwas ein.

„Oh, wenn ein Wunsch ganz dringend ist, dann bittest du einfach darum, dass er schnell erfüllt wird, wenn du



Flieg fort, kleiner Vogel

die Münze in den Brunnen wirfst. Das klappt meistens.“ Noch nie hatte jemand so an meinen Lippen gehangen wie diese Kleine jetzt. Endlich lächelte sie.

„Au ja, dann werde ich es so machen. Aber wo finde ich denn überhaupt einen Wunschbrunnen?“

Das war nun eine schwierige Frage.

„In Rom gibt es einen, aber das ist weit weg. Zu weit weg für ein kleines Mädchen, fürchte ich.“ Mara begann, auf ihrer Unterlippe zu kauen. Ich konnte sie einfach nicht enttäuschen. „Aber soll ich dir ein Geheimnis verraten?“ Ihre Augen wurden groß. „Komm näher, ganz nah.“ Sie kam. Ich flüsterte ihr ins Ohr: „Niemand sonst darf es erfahren, aber in Wahrheit ist jeder Brunnen auf dieser Welt ein echter Wunschbrunnen. Man muss nur genau um zwölf Uhr mittags seine Münze hineinwerfen, dann funktioniert es überall! Aber du darfst es nicht weitersagen!“

„Klappt das wirklich?“ Sie war unsicher. Ich setzte eine allwissende Miene auf und nickte. „Jipiee!“, schrie Mara plötzlich und sprang in die Höhe.

„Was wünschst du dir denn eigentlich so dringend?“, wollte ich nun wissen.

„Flügel. Ich wünsch mir Flügel.“

„Ach, warum denn ausgerechnet Flügel?“

Mit einem Mal war Maras Blick umwölkt, dann senkte sie die Lider. „Ich wünsch mir Flügel, damit ich einfach wegfliegen kann“, sagt sie kaum hörbar. „Ganz weit weg.“ Unvermittelt verspürte ich den Drang, dieses Kind in den Arm zu nehmen.

„Aber warum denn? Was ist denn so schlimm, dass du unbedingt weg möchtest?“ Doch plötzlich versteifte Mara sich und riss sich los.

„Mama hat gesagt, ich soll nicht mit Fremden reden“, schrie sie mich an. Dann drehte sie sich um und rannte fort.

Ich war fassungslos. Die Gedanken, die auf meinem Nachhauseweg im meinem Kopf kreisten, hatten allesamt nichts mit mir zu tun.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).